

Laudatio zum ABAPplaus 2017

Ursina Jakob, lic. phil.I, Journalistin

Di säubergmächti Stadt

Liebe Preisträger\*innen, liebe Anwesende

ABAP und ABAPplaus – zwei Kürzel, die vielleicht noch nicht ganz allen etwas sagen. Zwei Brands aber, die es in sich haben.

ABAP steht für Arbeitsgruppe Berner Architektinnen und Planerinnen und ist ein Netzwerk von Fachfrauen aus gestalterischen und technischen Berufen im Bereich Architektur und Städtebau. Sie engagieren sich für alltagstaugliche, lebensfreundliche, umweltbewusste und ganzheitliche Planung. ABAP ist ein Austauschforum, ein Expertinnenpool für Fachjurys, ein Beratungsgremium für Behörden und vieles weitere. Was ABAP in den 25 Jahren ihres Bestehens geleistet hat, ist in der Ausstellung einen Stock höher zu sehen, mehr davon später. Die ABAP verleiht aber auch einen Preis, den ABAPplaus.

Wozu in früheren Jahren applaudiert wurde, ist ebenfalls in der Ausstellung zu sehen.

Wichtig zu wissen: Es ist kein Wettbewerb, der ausgeschrieben wird. ABAP-Mitglieder geben sich vielmehr in jedem ABAPplaus-Jahr ein Thema und halten nach preiswürdigen Projekten Ausschau.

DI SÄUBERGMACHTI STADT

so haben wir den diesjährigen ABAPplaus genannt. Wie sind wir darauf gekommen? Es ging uns um Nachbarschaft, wie sie funktioniert, wer dabei aktiv wird, welche Initiativen und Projekte existieren. Und dies im Stadtteil 3, wo diese Entwicklung später eingesetzt hat als in anderen Stadtquartieren.

Ihr, liebe Preisträger\*innen, seid hier, weil wir finden, dass eure Arbeit auf unterschiedliche Art genau das repräsentiert, wonach wir suchten. Unterschiedlich deshalb: während die Genossenschaft Warmbächli die jüngste Initiative ist und zudem für die Stadt Bern Neuland betritt, sind im Verein Träffpunkt Cäcilia bereits die Kinder der Gründer\*innen aktiv. Und bei der Villa Stucki war das Vorhandensein eines altehrwürdigen Gebäudes der Ausgangspunkt.

Entsprechend dem unterschiedlichen Alter sind die jeweiligen Geschichten und Erfahrungen ganz verschiedene.

In unserer Begleitbroschüre haben wir eure drei Angebote als „Hotspots“ aufgeführt. Dies deshalb, weil aus unserer Sicht von aussen jedes Angebot ein Ausgangspunkt, eine Art Kristallisationskern war, das angeregt hat zu weiteren Nachbarschaftsangeboten. Wo etwas ist, regt es an: was könnte auch noch sein? Was fehlt? Wozu hat wer Lust? „Ansteckung“ haben wir dem gesagt. Das ist nicht nur negativ besetzt – auch wenn wir im November vielleicht zuerst an die Grippe denken – genauso gibt es das „ansteckende Lachen“, die „ansteckende Lebensfreude“. So vielleicht – wir können nur spekulieren – war es, als Cäcilienplatz-Bewohner zu einem gemeinsamen Fünfzigsten ein grosses Fest steigen liessen. So könnte es gewesen sein, als Mütter in der Villa Stucki beim Kaffee sassen und die Idee einer Kinderkleiderbörse ausheckten.

Und ziemlich sicher ist es auch diesem Effekt zu verdanken, wenn in einem Quartier immer neue Ideen umgesetzt werden. Dies veranschaulicht die Broschüre mit den „Satelliten“ und „Perlen“.

Für den ABAPplaus 2017 begannen wir mit der Suche extrem breit: Stichworte wie Umnutzungen, Nachbarschaftsprojekte, Frauentreffpunkte machten die Runde. Als hauptsächlich mit Architektur und Planung Befasste ging es uns zunächst um gebaute Räume. Aber sehr bald zeigte sich, dass die „selbergemachte Stadt“ nicht primär davon ausgeht. Manchmal ist ein bestimmtes Bedürfnis zuerst da: ein Ort, wo sich Eltern mit Kindern treffen können. Manchmal ein Raum: ein leergewordenes Ladengeschäft zu einer verkraftbaren Miete. Manchmal wird Fläche frei: im grossen Massstab im Warmbächli, wo die alte Kehrrechtverbrennungsanlage abgebrochen wurde. Wir fanden so viele Beispiele, dass wir den gebauten, architektonischen Aspekt wegliessen. Was nicht heisst, dass alle auch ein Hinweis auf dessen Wichtigkeit sind.

Träffpunkt Cäcilia begann mit dem Schusterhäuschen an einer Strassenkreuzung mit parkierten Autos. Dass heute da ein baumbestandener Platz zum Sitzen und Spielen einlädt, ist das klare Verdienst des heute geehrten Vereins.

Die prachtvolle Villa Stucki war ein Legat – ein bestehendes Haus diesmal, aber: die Besitzerin bestimmte es für Altersnutzungen. Dafür eignete sich die bestehende Architektur überhaupt nicht – Ansporn und Anreiz, es für weitere Altersgruppen zu öffnen, ohne die gemeinnützige Absicht der Spenderin zu ignorieren.

Das riesige Flächen- und Altbaupotential im Warmbächli schliesslich regte die Fantasie von Leuten an, die neue Wohn- und Arbeitsformen erproben wollen und dafür im ersten Ideenwettbewerb ihre Chance sahen. Und ihre Vorstellungen derart hartnäckig verfolgten, dass sie den Wettbewerb auch gewannen.

Nachbarschaftsinitiativen: beileibe nichts Neues, gewiss nicht. Aber ihre Bedeutung haben sie nicht nur beibehalten. Wiederkehrende und neue Herausforderungen stehen an: Verstärkter Wohnungsbau innerhalb der Stadt lässt zum Einen bestehende Freiflächen, zum Andern günstigen Wohnraum verschwinden. Er trägt meist auch bei zur gefürchteten Gentrifizierung. Das heisst, dass neue Formen erprobt, neue Lücken im Gewebe gesucht werden müssen, dass die Anforderungen der Menschen in der Nachbarschaft sich verändern. Und es heisst nicht zuletzt, dass die städtischen zuständigen Stellen damit konfrontiert und zum Handeln gebracht werden. Das ist nicht nur eine lästige Pflicht. Denn wenn Bewohner\*innen an der Gestaltung ihrer Stadt beteiligt sind, tragen sie auch lieber Sorge dazu.

Das neueste Beispiel im Stadtteil 3 ist der Loryplatz: nach vielen witzigen und mutigen und originellen Anläufen, ihn temporär zu beleben, wird er in diesen Tagen von der Stadt umgestaltet und wohnlich gemacht.

Wir haben mit unserer Recherche ein bisschen zurückgeschaut, viel Aktuelles beobachtet und sind sicher: wo so viele Ideen, Engagement, Austausch und Ansteckung vorhanden sind, wird es sie auch in Zukunft geben: DI SÄUBERGMACHTI STADT. Mit dem ABAPplaus und der Broschüre möchten wir ein wenig dazu beitragen.